

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **100 (1933)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

übliches
Parramt
Uhusen.

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70
halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:
Dr. Viktor von Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

„Fronten“, Kirchenpolitik und Anderes. — Das Pfingstwunder.
— Die Internationale proletarischer Freidenker. (I. P. F.) — Die
Aufbewahrung des hl. Rockes im Trierer Dom. — Kirchenchronik.
— Ein Priesterheim am Tyrrhenischen Meer. — Schweizerisches
katholisches Zeltlager. — Exerzitien.

„Fronten“, Kirchenpolitik und Anderes.

Im Artikel „Zu den religiös-politischen Ereignissen in Deutschland“ (No. 20) hatten wir zum Schluss darauf aufmerksam gemacht, dass wir Schweizerkatholiken gegenüber dem Uebergreifen des Nationalsozialismus auf die deutsche Schweiz in der Fronten-Bewegung eine wohlüberlegte Taktik anwenden und uns davor hüten müssen, Schlagworte und Gedankengänge zu übernehmen, die sich als ein zweischneidiges Schwert gegen uns selbst wenden könnten. So, wenn z. B. der Artikel von Chefarzt Dr. Eugen Bircher (Aarau) „Deutsche Einheit — Schweizerische Fronten“ in grosser Aufmachung als Leitartikel in unserer katholischen Presse abgedruckt wurde, in welchem Artikel u. a. gegen den „weltfremden Internationalismus“ der Geheimorden polemisiert wird. Unsere Warnung hat nur zu bald eine Bestätigung gefunden. Zu einer nationalen Kundgebung der „Neuen Schweiz“ in Bern am 22. Mai wurde auch die katholische Studentenschaft eingeladen. Sie ging leider auf den Leim. Ihr Sprecher gab in der Diskussion ein grundsätzlich sehr gutes Votum ab, war aber über den Resonanzboden der zweitausendköpfigen Versammlung offenbar schlecht orientiert, wenn er meinte, katholische Ideen und päpstliche Lehren würden da einschlagen. Als er sich (vide Bircher) gegen den „internationalen“ Einfluss der Geheimbünde richtete, hatte der altkatholische Solothurner und bernische Erziehungsdirektor Rudolf leichtes Spiel, seinem Widerpart einen Bengel hinzuwerfen mit der Entgegnung: das protestantische Bernervolk sei noch viel weniger auf internationale, konfessionelle Einflüsse Roms eingestellt. Wie ein Teilnehmer an dieser Versammlung in den „Freiburger Nachrichten“ feststellt, erntete Dr. Rudolf damit „den grössten Beifall des ganzen Abends“.

Um eine andere Frage anzuschneiden, die uns Schweizerkatholiken kulturell sehr nahe berührt:

Eigentümlich ist es, wenn in einer dritten katholischen Tageszeitung ein reichsdeutscher Korrespondent

— wir erinnern uns, dass er sich früher, vor der Wendung in Deutschland, ebenso entschieden gegen den Nationalsozialismus wandte — unter dem Titel „Ein Volk — ein Reich!“ für den Anschluss Oesterreichs an das Deutsche Reich Propaganda machen kann, und da in fetten Buchstaben hervorgehoben wird: „In Nord und Süd denkt die Jugend grossdeutsch“. Soll damit nicht auch auf unsere Jugend psychologisch eingewirkt werden? Die Schweiz hat aber ein eminentes politisches Interesse daran, dass der „Anschluss“ nicht zustande kommt. Und speziell die Schweizerkatholiken in derselben Richtung ein ebenso eminentes religiöses Interesse. Man kann sich ausdenken, was aus Deutschland und zwangsläufig aus dem Geistesleben der deutschen Schweiz würde, wenn Berlin für Deutschland würde, was etwa Paris für Frankreich, alles aufsaugende und leitende Zentrale, Paris, das immerhin gegenüber der Parvenustadt an der Spree ein uraltes europäisches Kulturzentrum war und ist.

Wie uns übrigens von orientierter reichsdeutscher Seite versichert wird, ist selbst der deutsche Führer Hitler nicht gesonnen, die deutsche Geisteskultur an der Spree versanden zu lassen: er möchte — selbst Süddeutscher, wie seine Hauptleute — vielmehr München zum kulturellen Zentrum des dritten Reiches machen, während Berlin „nur“ politisch-wirtschaftliche Metropole sein soll, eine Teilung, die freilich bei der engen Verknüpfung von Politik, Wirtschaft und Kultur als eine Chimäre erscheint.

Wir Schweizerkatholiken sollten jedenfalls alles tun, was in unseren schwachen Kräften steht, um Wien, die einstige glorreiche Kaiserstadt, ein wahres deutsches und katholisches Kulturzentrum, und die österreichischen Katholiken in ihrem Kampf auf Leben und Tod für ihre höchsten Kulturgüter zu unterstützen. Die katholische Schweiz mit ihren drei Kulturen kann sich freilich nicht offiziell am deutschen Katholikentag in Wien im kommenden Sommer beteiligen, aber privat sollten es möglichst viele Schweizerkatholiken tun.

In diesem Zusammenhang sei auf das Buch von Prof. Dr. Alois Hudal, Rektor der Anima in Rom, der das Denkmal unseres grossen Schweizerkardinals Schinner vor kurzem in Obhut genommen (s. Nr. 21 der K.-Ztg.), aufmerksam gemacht: „Der Katholizismus in Oesterreich“, sein Wirken, Kämpfen, Hoffen (Ver-

lagsanstalt Tyrolia, Innsbruck), ein Werk, das in der aktuellen Frage trefflich orientiert.

Ein alter, vielgewandter Odysseus politischer Taktik hat bei einer jüngsten Fahnenweihe inter pocula unserer akademischen Jugend suggeriert, die neuen Fronten und ihre leitenden Ideen mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen, das Gute dieser neuen Strömungen anzuerkennen, aber sich eine endgültige Stellungnahme gründlich und dreifach zu überlegen. (Vaterland“ Nr. 127 vom 30. Mai.)

In Freiburg, Solothurn und Zürich hat die katholische Studentenschaft aber bereits ihr Aktionsprogramm vorgelegt. Es enthält viel Wünschbares. Unter anderem wird auch die Frage der Revision der Bundesverfassung wieder aufgerollt. Man scheint an eine Partialrevision zu denken.

Unter den Forderungen figuriert auch die völlige Ausmerzung der konfessionellen Ausnahmeartikel! Man könnte aber die Frage stellen, wie man sich das praktisch vorstellt. Etwa auf dem Wege einer Volksabstimmung, dem nach dem jetzigen Bundesrecht einzig gangbaren Wege? Wir fürchten, dass sich dann das Bild der erwähnten Bernerversammlung in schweizerischer Auflage mit noch dröhnenderem und allgemeinerem Beifall unter dem Rufe „Bach ab!“ wiederholen würde. Und könnte gegen ein Linsenmus, das wir übrigens trotz des von der Bundesverfassung vorgeschriebenen Regimes schon verstohlen verkosten dürfen, nicht viel wichtigeres und wesentlicheres Erbgut bei diesem politischen Manöver verloren gehen? Von einer Totalrevision der Bundesverfassung ganz zu schweigen! Wenn z. B. die neuestens gebildete Front „Bund für Volk und Heimat“ — vielleicht die gefährlichste aller bisher aufgetretenen Fronten — eine solche Totalrevision in die Hand nehmen sollte, und aus dem Bund oder Verein über Nacht eine politische Partei organisiert würde — dann ade katholische Politik und vielleicht selbst katholische Kantone!

Die Ereignisse in den beiden Nachbarstaaten sind da belehrend. Neben einem absoluten Staat nationalsozialistisch-fascistischer Prägung haben politische Parteien überhaupt keinen Platz und keine Existenzberechtigung.

Das deutsche Zentrum wird als politische Partei früher oder später dem Schicksal des Partito Popolare verfallen. Da werden alle Rekonstruktionen, die unter der Aegide eines bereits verbrauchten alt-Reichskanzlers gemacht werden wollen, nichts nützen. Mgr. Kaas teilt bereits das Loos von Don Sturzo. In der „Köln. Volkszeitung“ (Nr. 115) hat ein Geheimrat Robert Bürger dem früheren Vorsitzenden der Zentrumsparlei den Eseltritt versetzt. Er wirft in einem Artikel „Selbstbesinnung“ u. a. die Frage auf, ob denn nicht die Führerschaft von Geistlichen im Zentrum ein Hauptgrund seines Niederganges gewesen? Und manche der folgenden Meinungsäusserungen stimmen zu. Der Herr Geheimrat machte sogar darauf aufmerksam, dass im alten preussischen Recht die Geistlichen kein passives Wahlrecht hatten. Tout-à-fait comme chez nous im konfessionellen Ausnahmeartikel 75 der B. V.! Interessant ist, dass in der ganzen Diskussion, die endlich in Nr. 145 des Zentrumsblattes vom 29. Mai ihren

Abschluss fand, der katholische Charakter des Zentrums, das früher immer als interkonfessionell hingestellt wurde, nun als eine Selbstverständlichkeit erscheint, ja, über die politische Organisation hinaus müssten sich alle deutschen Katholiken überparteilich zusammenschliessen. Das ist ganz genau die Idee der „Katholischen Aktion“ Pius XI. Sie wurde aber in der betreffenden Diskussion, soviel wir sahen, merkwürdiger Weise mit keinem Wort erwähnt. Vielleicht geben nun die in Fulda versammelten Bischöfe die päpstliche Parole aus.

Kommt die politische Entwicklung der Schweiz unter den eisernen Schritten des Weltgeschehens, so wird sich auch bei uns die Idee Pius XI. als providentiell herausstellen. Es wäre aber gut, vorzusorgen und den Schweizerischen katholischen Volksverein als Träger und Vertreter der katholischen Belange unter der Führung des Episkopats als überparteiliche Organisation bei Zeiten noch weiter und stärker auszubauen. V. v. E.

Das Pfingstwunder.

Apostelgeschichte 2,1—14).

(Schluss)

5. Es waren damals in Jerusalem ausländische Juden »aus jeglicher Nation unter dem Himmel«, d. h. aus allerlei Völkern der verschiedensten Herkunft, die sich aus Frömmigkeit entweder dauernd oder für längere Zeit (über die Hauptfeste) dort niedergelassen hatten und darum »nach« Jerusalem wohnhaft genannt werden konnten (vgl. Mt. 2, 23; 4, 13; Lk. 4, 23). Das Wort »Juden« bezeichnet in der Apostelgeschichte wie in den Evangelien die ungläubigen Juden im Unterschied von den Christen, ausser den wenigen Fällen, wo es die jüdische Abstammung im Unterschied von der heidnischen angibt und als Eigenschaftswort gebraucht ist (16, 1; 21, 39; 22, 3).

6. Auf das wunderbare Getöse hin strömte die Menge der Juden zum Hause, auf dessen Söller die Jünger sassen. Die Feuerzungen, eine vorübergehende Erscheinung, sahen sie nicht, weil sie nur den Jüngern (»ihnen« V. 3) erschienen waren, wohl aber hörte jeder einzelne die Jünger in seiner eigenen Sprache reden, und zwar mit einer Kraft, die man sich angesichts der mehrtausendköpfigen Menge (V. 41) entsprechend gross vorstellen muss. Von einem Herauskommen der Apostel unter die Menge ist nichts zu lesen. Hätten die Apostel die fremden Sprachen der Zuhörer gesprochen, so hätten sich die Leute vor dem Hause so lange verschieben müssen, bis ein jeder im Hörbereich seiner Sprache war, was bei einer solchen Menge kaum denkbar ist, und wie war es möglich, aus einem Gewirr von mehr als einem Dutzend Sprachen die eigene herauszuhören? Wie konnten zwölf Apostel in mehr als zwölf Sprachen und Mundarten gleichzeitig sprechen? Wie einfach und würdig dagegen, wenn der heilige Geist den Rednern die Zungen führte und den Hörern die Ohren öffnete!

V. 7. 8. Darob gewaltiges Staunen, weil die Leute alle Redenden als Galiläer kannten, und doch ein jeder seine Muttersprache hörte. Wären aber in V. 1 die hundertzwanzig zur Wahl des Matthias Versammelten gemeint, so hätte wohl keiner der Fremden die Heimat aller gekannt, und es hätten auch Judäer darunter sein müssen.

V. 9. 10. In recht natürlicher Weise lässt nun Lukas die Zuhörer selbst ihre Heimatländer aufzählen, in denen sie eigentlich wohnhaft sind oder waren, wobei eine gewisse Ordnung von Osten nach Westen und Süden eingehalten ist. Die Parther, Meder und Elamiten redeten die Zendsprache, die Bewohner von Mesopotamien aramäisch. Judäa folgt auf Mesopotamien, weil Abraham, der Stammvater der Juden, von dorthier nach Kanaan übersiedelte (Apg. 7, 2ff), und die Judäer damals auch aramäisch, wenn auch mundartlich verschieden sprachen. Dass auch die Bewohner von Judäa über das Reden der Apostel staunten, ist ein weiterer Beweis, dass diese in einer Wundersprache redeten. Die Bewohner der kleinasiatischen Landschaften Kappadozien, Pontus, Asia (Vorderasien), Phrygien und Pamphylien hatten ihre eigenen Sprachen (vgl. 14, 11) neben der griechischen; Aegypten und das westlich davon gelegene Libyen mit der Hauptstadt Cyrene sprachen koptisch oder griechisch. Die einzigen Vertreter des lateinischen Abendlandes sind die ansässigen Römer, d. h. wie immer römische Bürger (nicht nur Bewohner Roms), aber geborne Juden (wie später Paulus und Silas), die von Rom oder sonstwoher vom Ausland in ihre geistige Heimat gekommen waren.

V. 11. Alle Aufgezählten waren entweder geborne Juden, Volks-, aber nicht Glaubensgenossen der Apostel, oder Proselyten, d. h. zum Judentum übergetretene Heiden, die für die Apostel noch weniger voreingenommen waren; beide Klassen können darum als glaubwürdige Zeugen des Pfingstwunders gelten. Selbst Männer aus der verrufenen Insel Kreta (Tit. 1, 12) und Wüstensöhne aus Arabien, Nachkommen des wilden Ismael, »dessen Hand gegen alle und aller Hand gegen ihn« (Gen. 16, 12), fehlten nicht und stehen darum an letzter Stelle, weil ihre Anwesenheit am meisten überrascht. Diese alle hörten, als ob es mit ihren eigenen Zungen geschähe, von den Aposteln die Grosstaten Gottes preisen, deren eine sie an sich selbst erfuhren.

V. 12. 13. Während alle bestürzt waren und nicht wussten, was das zu bedeuten habe, wagten doch Andersgesinnte, die wohl die Begeisterung der Jünger sahen, aber wegen ihrer eigenen schlechten Geistesverfassung des Verständnisses der Wundersprache nicht gewürdigt wurden — ihre eigene Sprache hätten sie verstehen müssen — höhnisch zu sagen, die Redenden hätten zuviel süßen Trunk zu sich genommen. »Sie lästern, was sie nicht verstehen«, heisst es im Judas- (V. 10) und im 2. Petrusbrief (2, 12), und Paulus sagt, der Zungenredner erscheine dem, der ihn nicht verstehe, als Barbar und Wahnsinniger (1 Kor. 14, 11. 23). Diese Spötter gehören natürlich nicht zu den »gewissenhaften Männern aus jeglicher Nation« (V. 5), sondern sind Bewohner Jerusalems und Mitschuldige an der Kreuzigung Jesu, darunter wohl auch Vorsteher, die schon unter dem Kreuze gespottet hatten (Lk. 23, 35; Mt. 27, 41). Unter Süstrank ist nicht nach der gewöhnlichen Bedeutung des griechischen Wortes junger Wein (Sauser) zu verstehen, weil es nicht die Jahreszeit dazu war, sondern ein süsser, verführerischer Wein.

V. 14. Sitzend haben, nach den ersten Versen dieser Erzählung, »alle« unmittelbar vorher genannten durch

Matthias ergänzten Apostel, die auf dem Söller des Abendmahlhauses einträchtig beisammen waren, unter dem Sinnbild von Feuerzungen die Fülle des heiligen Geistes empfangen und die wunderbaren Laute ertönen lassen. Dann stand »Petrus mit den Elfen«, wie die gleichen Männer jetzt genauer bezeichnet werden, auf, und etwa an die Brustwehr der Zinne (4 Kön. 1, 2) tretend erhob er seine Stimme, um von der herbeigeströmten Menge verstanden zu werden, und gab in längerem Vortrag die Erklärung des Pfingstwunders. Da nichts weiter bemerkt ist, so bediente er sich der griechischen Weltsprache des Erzählers Lukas, die allein von diesen Zuhörern aus aller Welt verstanden werden konnte. »Er liess sich zu ihnen verlauten« will sagen, dass zwar nicht die Wundersprache, wohl aber die vom heiligen Geist angefachte Begeisterung fort-dauerte. Es war eine Stegreiffrede, die in ihrem denkrichtigen Aufbau und ihrer Unerschrockenheit, aber auch in der tiefen Kenntnis des A. T. die Wirkung des Geistes im ehemaligen Fischer klar erkennen lässt. Das Pfingstwunder ist vorbei, die Apostel sind wieder »leidvolle Menschen« (14, 15) wie andere, reden aber in ihrem Amte »Worte der Wahrheit und Besonnenheit« (26, 25) und werden von Gott durch viele Wunder als seine Boten bezeugt. Damit ist die Kirche gegründet, und zwar, wie Paulus im Epheserbriefe (2, 20) sagt, »auf dem Grunde der Apostel und Propheten« während der Eckstein Christus Jesus selber ist.

Chur.

Joh. Mader, Prof.

Die Internationale proletarischer Freidenker (I. P. F.).

(Schluss.)

Der Gegensatz zwischen den beiden Richtungen der proletarischen Freidenker, der schliesslich zur Spaltung führte, betraf nicht das Ziel: freigeistige Weltanschauung auf materialistischer und sozialistischer Grundlage, sondern die anzuwendenden Methoden. Die radikalen von den Kommunisten geforderten Methoden gingen den Sozialdemokraten, die in fast allen Ländern durch politische Koalitionen mit anderen Parteien (in Deutschland vor allem mit dem Zentrum!) gebunden waren, gegen den Strich. Wie radikal die Kommunisten vorgehen wollen, ersieht man aus den Zielpunkten der kommunistischen Internationale, die kurz nach dem Bodenbacher Kongress Jaroslowsky, der Vorsitzende des Bundes der kämpfenden Gottlosen, auf einer Konferenz am 11. Dezember 1930 in der Moskauer kommunistischen Akademie vorlegte:

1. Vereinigung der gesamten antireligiösen Weltbewegung in den Händen eines obersten Organs; die Hauptarbeit der Propaganda in den bürgerlichen Ländern sollten die kommunistischen Parteien und die ihnen angeschlossenen Organisationen leisten;
2. Organisation eines methodischen Feldzuges nicht nur gegen alle religiöse Kulte, sondern auch gegen einzelne religiöse Sekten;
3. Erfassung der Arbeitslosen in dem Sinne, dass sie den Austritt aus den Kirchen aller Glaubensbekenntnisse (u. a. unter Hinweis auf die hohen Steuern) besonders fördern;

4. antireligiöse Propaganda unter den Kindern und Halbwüchsigen. Hierzu sollen antireligiöse Zellen in den Volks- und in den Fortbildungsschulen eingerichtet werden;
5. Organisation von Vorträgen, Meetings, Herausgabe von Büchern, Broschüren und Filmen;
6. antireligiöse Propaganda durch Funkstationen (zunächst kommt die Station des Gewerkschaftssenders in Moskau in Frage);
7. Herausgabe eines wöchentlichen Organs in deutscher, französischer und englischer Sprache.

(Ernst Drahn, »Die Internationale der Gottlosen«, Süddeutsche Monatshefte 28 (1931). S. 731).

Allerdings ist es bis jetzt bei einem monatlichen Organ in deutscher Sprache mit wichtigen Artikeln in Esperanto geblieben. Die deutsche Bewegung schien vorläufig die wichtigste.

Die sozialistische Richtung in der proletarischen Freidenker-Internationale hatte alles Interesse, mit den Kommunisten verbunden zu bleiben. Sie brauchte in allen Ländern Massen hinter sich, um den gesetzgeberischen Einfluss gegen die Kirche geltend zu machen. (Der deutsche Verband erstrebte auf diesem Weg z. B.: Nicht nur Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Schulen, sondern Verdrängung jedes Einflusses der Kirche auf das gesamte Schul- und Erziehungswesen, Schaffung eines Kircheneintrittsgesetzes, einzige Erlaubtheit und Pflege der weltlichen Jugend-, Kranken- und Gefangenenfürsorge, Verstaatlichung der Totenbestattung und obligatorische Leichenverbrennung.)

Die kommunistische Richtung hatte ebenfalls das grösste Interesse, mit den sozialistischen Freidenkern verbunden zu bleiben. Die sozialistisch-kommunistische Internationale sollte der grössere Rahmen sein für die kommunistische Agitation, um schliesslich die ganze proletarische Freidenkerbewegung unter kommunistischen Einfluss zu bringen. Die kommunistische Parteileitung hatte ausführliche Geheimweisungen für diese Agitation gegeben.

Warum wollte die kommunistische Richtung im Interesse dieses Zieles nicht einstweilen auf die laute Agitation in der breiten Oeffentlichkeit verzichten?

Die Antwort ist in der Taktik der Weltrevolutionspolitik der kommunistischen Internationale zu suchen. Es besteht nämlich seit 1928 die Absicht, »erst eine mächtige Sowjetunion aufzubauen und erst dann an die Weiterführung der Weltrevolution, gestützt auf ein wirtschaftlich starkes, von der übrigen Welt ökonomisch unabhängiges Russland, zu gehen« (Knickerbocker, Der rote Handel droht, Berlin 1931). Die kommunistische Partei und vor allem Russland selber ist sehr besorgt, dass der sozialistische Aufbau der Sowjetunion von aussen gestört werden könnte. Da sollte die laute, schreierische Gottlosenpropaganda ein Mittel sein, Westeuropa mit sich selbst zu beschäftigen. Eine ganze Reihe Kenner des Kommunismus und russischen Bolschewismus sind dieser Ansicht. Deswegen mussten die kommunistischen Freidenker die sonst so eindringlich geforderte Erhaltung der Einheitsfront im Interesse des Schutzes der Sowjetunion fallen lassen.

Die kommunistische I. P. F. zählte nach der Spaltung 8 Sektionen in 7 Ländern (Russland, Deutschland, Tschechoslowakei, Polen, Frankreich, Belgien, Schweiz) mit ca. 3,650,000 Mitgliedern. Juli 1931 war die Zahl der Sektionen bereits auf 17 angewachsen. Es waren dazu gekommen Organisationen aus: Holland, Griechenland, Spanien, Mexiko, Mongolei, Japan, Kuba, Peru, Vereinigte Staaten von Amerika.

Die bei der Spaltung in Bodenbach übrig gebliebene sozialdemokratische Rumpfindernationale hatte nur noch in 3 Ländern Organisationen, in Deutschland, in der Tschechoslowakei und in Oesterreich. Auf dem Kongress in Berlin am 7. September 1931 hat sich dann diese Rumpfindernationale mit der bürgerlichen Freidenkerinternationalen von Brüssel verschmolzen zur: »Internationalen Freidenker-Union«. Der bis dahin amtierende Präsident der Brüsseler Internationale, Dr. Tervague, ist seither Vorsitzender der ganzen Union, Hartwig ihr Generalsekretär. Die Geschäftsstelle der Internationale ist in Prag-Smichow.

Dr. K. Stark,
Apologetisches Institut, Zürich.

Die Aufbewahrung des Hl. Rockes im Trierer Dom.

WLT. Bei allen seltenen Dingen und Ereignissen lässt die Sage ihre Ranken um die Wirklichkeit wachsen. Ihr genügt es nicht, den einfachen Tatbestand anzugeben, ganz besondere Ereignisse müssen sich mit dem geschätzten Gegenstand verbinden.

So ist es auch mit der Aufbewahrung des Hl. Rockes im Trierer Dom. Es bestehen phantastische Gerüchte: er sei eingemauert; dem Maurer seien die Augen verbunden worden, damit er nichts verraten könne; der Maurer habe das Geheimnis nur seinem Sohne weitergeben dürfen unter strenger Verpflichtung zum Stillschweigen.

Die Wirklichkeit ist anders. Wie wir am Grabe des hl. Petrus in Rom noch feststellen können, wurden kostbare Reliquien zunächst in der sogenannten Confessio geborgen. Diese befand sich in der Regel in der Erde, sei es in einem Raume unter dem Altare, sei es in einer eigens angelegten Krypta. So wurde auch der Hl. Rock zusammengefaltet in einem Schrein aufbewahrt. Das Gewand des Herrn war mit einem Schutzüberzug von Seide mit Tiermustern versehen, der spätestens in das 6. Jahrhundert versetzt wird.

1196 erhob Erzbischof Johannes I. den Hl. Rock aus dem Nikolausaltar des Westchores und übertrug ihn in den Hochaltar des Ostchores. Mit dem Jahre 1512 erhalten wir grössere Klarheit über die Aufbewahrung der heiligen Reliquie. Man fand sie im Hochaltar in einem Schrein mit Elfenbeinschmuck. Der Hl. Rock war zusammengefaltet. Das Innere des alten Hochaltars war sehr geräumig. Ausser dem Schrein des Hl. Rockes waren noch andere Schreine darin aufbewahrt. In den Kriegswirren des 17. und 18. Jahrhunderts wurde der Reliquienschrein mit dem Hl. Rock mehrmals geflüchtet, so nach der Festung Ehrenbreitenstein. Beim Einbruch

der französischen Revolutionsheere im Jahre 1794 brachte man den Hl. Rock in einem eigenen sicheren Schrein nach Bamberg. Von dort wurde er nach Böhmen geflüchtet, aber wieder zurückgebracht und dann dem früheren Erzbischof Clemens Wenzeslaus, der auch Fürstbischof von Augsburg war, übergeben. Dieser bewahrte das kostbare Kleinod in seiner Hauskapelle in Augsburg auf und übergab 1810 den Schrein mit der hl. Reliquie den Abgesandten des Trierer Domkapitels, Generalvikar Prälat Cordel und Domkapitular Schimper.

Nach den Ausstellungen 1810 und 1844 wurde der Hl. Rock nach altem Brauch im Hochaltar des Trierer Domes eingemauert. 1891 wurde ein neuer Schrein aus Mahagoniholz angefertigt und 1895 in einem eigens dafür geschaffenen feuer- und diebessicheren Panzerschrank geborgen. Nach altem Herkommen sind die Schlüssel des Schreines verteilt zwischen Bischof und Kapitel. Der heutige Aufbewahrungsraum ist ein Saal im sogenannten Badischen Bau über dem Nordflügel des Kreuzganges. Während des Krieges war der Panzerschrank durch Sandsäcke gegen Fliiegergefahr noch besonders geschützt.

Für die Zeit der Ausstellung des Hl. Rockes wurde im 19. Jahrhundert ein Schaukasten benutzt, der die Form des Hl. Rockes hat. Auf der Rückwand ist der Hl. Rock in wirklicher Grösse in brauner Tönung aufgemalt. Die Vorderseite ist aus Glas. An den Seiten sind zwei Türchen zum Anrühren der Devotionalien. In diesem Schaukasten hängt das Hl. Gewand an einem Stab senkrecht. Der Stab wird mit der hl. Reliquie in dem erwähnten Schrein aufbewahrt.

Die Wallfahrt zum Hl. Rock beginnt am 23. Juli und endet am 10. September 1933.

Die Reichsbahn gewährt 60 Prozent Fahrpreismässigung in Wallfahrtszügen. 40 Prozent bei Einzelfahrten auf Pilger-Rückfahrkarten. Auskunft durch die Wallfahrtsleitung, Trier.

Kirchen - Chronik.

Rom. Seligsprechung*) der ehrw. Dienerin Gottes Katharina Labouré, Vinzenerin. Am 28. Mai fand in St. Peter diese Seligsprechung statt. Die neue Selige wurde 1806 in einem Dörfchen im Burgund geboren. Nach dem Tode ihrer Mutter widmete sie sich dem Haushalt und der Erziehung ihrer jüngeren Geschwister, trat aber dann, nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten, 1830 zu Paris in die Kongregation der barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul ein. Ihr ganzes weiteres Leben war dem Krankendienst in einem Spital in Paris und dann in Enghien geweiht, wo sie im Jahre 1876 starb. So schlicht ihr äusserer Lebenslauf war, umso wunderbarer war ihr inneres Leben. Sie wurde im Jahre 1830 einer Erscheinung der Muttergottes gewürdigt, die ihr die Verbreitung der sog. „wundertätigen Medaille“ anempfahl, durch die der berühmte jüdische Konvertit Alfons Ratisbonne im Jahre 1843 seine Bekehrung erlangte. Sie sagte auch kommende Ereignisse voraus, wie

*) Bei der in der letzten No. berichteten Seligsprechung ist als Geburtsdatum des seligen Joseph Pignatelli das Jahr 1737 zu lesen. D. Red.

die Julirevolution von 1830 und die Comune von 1870. — Die Kongregation der Vinzenerinnen, die durch diese Seligsprechung besonders geehrt wurde, zählt z. Z. nicht weniger als 40,000 Schwestern.

Rom. Am Auffahrtstage zog der Papst feierlich auf der Sedia gestatoria in seine Bischofskirche S. Giovanni in Laterano, omnium Ecclesiarum mater et caput, ein. Seine Heiligkeit trug beim Zuge durch die Kirche die vom Sancta Sanctorum geholte hl. Kreuzreliquie. Nach der Portifikalmesse erteilte Pius XI. vom Balkon der Basilika aus einer ungeheuren Menge, die auf 300,000 Menschen geschätzt wird, den päpstlichen Segen.

Jahrhundertfeier der Vinzenzvereine. Zu Paris fanden unter dem Protektorate des Erzbischofs Verdier, als päpstlichem Kardinal-Legaten, die grossartigen Feierlichkeiten des Zentenars der Gründung der Vinzenzvereine durch Friederich Ozanam statt. Die Teilnahme der weltlichen Behörden verlieh ihnen auch eine kirchenpolitische Bedeutung. Neben den kirchlichen Spitzen sah man nämlich die Vertreter des Präsidenten der Republik, den Präsidenten von Irland, de Valera, den schweizerischen Gesandten Dunant; der Präsident des Stadtrates von Paris und ein Universitätsprofessor der Sorbonne hielten bei der weltlichen Feier die Festreden. Ein Platz der Stadt Paris wird hinfort den Namen Ozanam tragen. Mgr. Besson, Bischof von Freiburg, predigte in der Basilika vom Sacré Coeur und der General der Dominikaner in Notre-Dame. Die erste, von Ozanam zusammengerufene Vinzenzkonferenz zählte fünf Studenten. Nun sind es 200,000 Mitglieder in aller Welt, davon 2000 in der Schweiz, in 14,000 Konferenzen, und die von ihnen jährlich aufgebrauchte Unterstützung der Armen wird auf 200 Millionen Fr. geschätzt.

Die Tätigkeit und der Geist der Vinzenzvereine, die bekanntlich den persönlichen Krankenbesuch pflegen, ist gerade heutzutage, wo die Caritas gewissen Gefahren einer unpersönlichen, bürokratischen Organisation ausgesetzt ist, von grossem Werte.

Personalnachrichten.

P. Ernest Joye O. M. C., Bischof-Coadjutor von Port-Victoria. Der Hl. Vater hat P. Ernest Joye, Kapuzinermissionär in den Seychellen, zum Coadjutor von Mgr. Justinus Gummy, Bischof von Port-Victoria, ernannt. Der neue Bischof ist 1880 in Montagny-la-Ville, Kanton Freiburg, geboren. Zuerst Lehrer, trat er in den Kapuzinerorden ein und ging 1920 als Missionär in die Mission der Inseln der Seychellen, die von der schweizerischen Kapuzinerprovinz betreut wird. Er war dort als Pfarrer tätig und als Mgr. Gummy letztes Jahr krankheits halber in die Schweiz sich begeben musste, vertrat er ihn als Superior der Kapuziner der Diözese Port-Victoria, von welcher Stellung er nun zur neuen Würde erhoben wurde.

H. H. Adolph Reimann, bisher Pfarrer von Mettau, wurde zum Pfarrer von Zurzach gewählt; an seine Stelle als Pfarrer von Mettau tritt H. H. Friederich Sigrüst, Kaplan in Zurzach. (Aargau) Als Pfarrer von Nenzlingen (Berner Jura) wurde am 14. Mai H. H. Georg Trarbach, bisher Pfarrer von Deitingen

installiert. H. H. Alois Schürmann, Pfarrresignat, übernahm die Stelle eines Spirituals im Blindenheim in Horw (Kt. Luzern). H. H. Peter Bast, Pfarrer von Uster, wurde zum Dekan des Zürcher Oberlandes ernannt. H. H. Zeller, Vikar in Männedorf wurde zum Kaplan von Galgenen (Schwyz) gewählt.

Von der katholischen Universität Peking. Man schreibt uns: Am 27. April dieses Jahres teilte die Kongregation der Propaganda dem hochw. Pater General-superior der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (S.V.D.) offiziell mit, dass der Hl. Stuhl dieser Genossenschaft die katholische Universität in Peking übertragen habe. Die tatsächliche Uebernahme erfolgt schon zu Beginn des neuen Schuljahres 1933/34. — Die Steyler Missionare haben in der Schweiz Niederlassungen in Thal bei Rheineck, Marienburg und in Steinhausen.

Die katholische Universität in Peking wurde erst vor wenigen Jahren von den amerikanischen Benediktinern gegründet. Trotz aller Schwierigkeiten konnte sich die Hochschule durchsetzen und erhielt am 23. August 1931 die staatliche Anerkennung als Universität. Damit ist sie andern Universitäten gleichberechtigt und ihre akademischen Grade sind offiziell anerkannt. Im Sommer letzten Jahres hat die Anstalt eine besondere Erweiterung erfahren. Bisher bestand sie aus einer Vorbildungsanstalt, gleich unserem Gymnasium, aus einer philosophischen und einer naturwissenschaftlichen Fakultät. Nun wurde noch eine medizinische Fakultät errichtet, an die als Professoren berufen wurden: Dr. Stefan Gajdo von der königlichen Universität in Budapest, der Chinese Dr. Josef Schang von der Universität Löwen und drei Deutsche, die ihre Diplome an deutschen Universitäten erworben haben. In Verbindung mit dieser neuen Fakultät wurde das Pekinger Zentralkrankenhaus erworben, das als Universitätsklinik dient und vor 15 Jahren von Johann Sze, dem Bruder des früheren chinesischen Botschafters in Washington, gegründet wurde. Herr Lopahong, der bekannte Schanghaier kathol. Industrielle, ist Direktor der Klinik, an die französische barmherzige Schwestern berufen wurden. Im ersten Jahre zählte die gesamte Anstalt 600 Schüler, deren Zahl inzwischen gewaltig gewachsen ist. Die Zahl der Professoren ist 72.

Die Uebertragung der Hochschule an die junge Kongregation des Göttlichen Wortes ist ein Beweis grossen Vertrauens vonseiten des Apostolischen Stuhles. Sie wird gewiss alle Kräfte einsetzen, um zur Ehre der Kirche und zum Heile der Seelen Bestes zu leisten.

Ein Priesterheim am Tyrrhenischen Meer.

Die erholungsbedürftigen Priester und Seminaristen auch der Schweiz werden von einer sehr erfreulichen Nachricht überrascht: Der Verband der Italienischen Diözesan-Priestervereine hat am Ufer des Tyrrhenischen Meeres mit Genehmigung der hl. Kongregation für die Seminaristen und Universitätsstudien ein komfortables Ferienhaus erstellt, wo auch ausländische Priester und Seminar-

isten sehr billige und standesgemässe Erholung finden können. Das Heim liegt 1 Km. von Marina di Massa (bei Carrara) entfernt, direkt am Meeresstrand. Ein zweistöckiges Gebäude mit anschliessender Kapelle, nach den Plänen des römischen Architekten Prof. Marchi gebaut, mit Piniengarten gegen die Apuanischen Alpen und mit einem Strand von 8,000 m², vollständig abgeschlossen, bietet den entsprechendsten Ferienaufenthalt für Geistliche. Das Haus hat 50 einfache Einzelzimmer für Priester und zwei grosse Säle für 35 Seminaristen. Die ganze Einrichtung entspricht den neuesten technischen und hygienischen Bedürfnissen. Pensionspreis bei wenigstens einer Woche Aufenthalt für Nicht-Mitglieder des Italienischen Priesterverbandes, also für alle Ausländer, täglich nur 22 Lire. Seminaristen zahlen nur 14 Lire. Das Klima ist mild, die Anlage gegen den Nordwind von den Alpen geschützt. Das Heim, mit bezauberndem Ausblick aufs offene Meer und auf die fast 2000 m hohen Berge, liegt an der Hauptbahnlinie Genua-Pisa, von Genua in 2,27 Stunden, von Florenz in 3,15 Stunden erreichbar. Vom Bahnhofe Massa fährt man im „auto pubblico“ bis Marina, und von hier ist das Heim in 15 Minuten auch zu Fuss erreichbar.

Es sei noch erwähnt, dass das Priesterheim auf keinerlei Gewinn spekuliert, da die Kosten für Bau und Einrichtung vollständig gedeckt sind und das Kapital nicht verzinst werden muss. Es werden nur die Selbstkosten berechnet.

Nähere Auskunft bietet kostenlos Mons. Nazareno Orlandi, Siena, Via del Costone 1. Italia, oder direkt das Priesterheim: „La Casa del Clero“, Marino di Massa, presso Carrara, Italia. R.

Schweizerisches katholisches Zeltlager.

(Einges.) Das Zeltlager in Magliaso, 10 km von Lugano, beginnt am 10. Juli und dauert bis zum 12. August. Man kann 3 oder 5 Wochen lang sich daran beteiligen. Die Hinfahrten finden am 10. und 24. Juli statt, die Heimreisen am 29. Juli oder 12. August. Auf speziellen Wunsch wurde das Lager verlängert, um auch denjenigen, deren Ferien später beginnen, die Teilnahme zu ermöglichen. Anmeldungen und Anfragen können an folgende Adressen gerichtet werden: Leitung HH. Direktor Isenegger, Wangen bei Olten; St. Antoniushaus Solothurn; Herrn Louis Geng, Basel, Feldbergstrasse 59. Anmeldung möglichst bald, spätestens bis 10. Juni. Es kommen 12—16-jährige Teilnehmer in Betracht und einige ältere Führer. Preis in drei Wochen für gemeinsame Fahrt, Versicherung und Verpflegung: Fr. 65.—; Preis in fünf Wochen: Fr. 105.—. Das Lager wird geführt mit geistlicher und ärztlicher Aufsicht und Mithilfe von 10 Theologen.

Eingaben an die diesjährige Konferenz der hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe

sind an den Dekan der Bischöfe, S. G. Bischof Aurelio Bacciarini, Lugano, bis spätestens 15. Juni d. J. zu richten.

Exerzitienhaus St. Franziskus in Solothurn.

Exerzitien für Aerzte. Vom 14.—18. Juni. Exerzitienmeister ist P. Heribert Amstad, Magister und Lektor der Theologie. Vielleicht sind manche geistliche Herren in der Lage, den einen oder andern Arzt auf diese Exerzitien aufmerksam zu machen. — Exerzitien für Priester. Vom 11.—15. September.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Schaffhausen • Restaurant Kath. Vereinshaus

schafften bestens empfohlen. Autopark. Fremdenzimmer von Fr. 1.50 an.

ob der städtischen Promenade.
Grosse und kleine Säle.
Vereinen, Schulen und Gesell-
A. WÜRTH-GROLIMUND, Telefon 1222.

SIND ES BÜCHER

GEH' ZU RÄBER

Religiös gesinnte Töchter, die sich der **Kranken-Mütter- und Kinder-Pflege** widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von
Can. 707 des C. J. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Elektrischer Antrieb für Kirchenglocken

System Gähwiler

Einfach und daher zuverlässig — Geringster Stromverbrauch — Schwingung der Glocken regulierbar — Vollautomatischer Betrieb — Gutachten erster Autoritäten.

Projekte und Kostenvoranschläge durch:

P. & H. GÄHWILER - WINTERTHUR

Neuwiesenstrasse 8

Telephon No. 1459

INSERIEREN BRINGT ERFOLG!



VIVELL OLTEN Tel. 3037

GARTEN-ARCHITEKTEN BASEL Tel. 47.562

Moderne Friedhof-Anlagen

Erste Referenzen
über 10 ausgeführte
Friedhof-Anlagen

Beratung, Entwurf, Ausführung

Gesucht in Tausch 1 Paar, wenn auch ältere

Dalmatiken

für Weiss, gegen Messgewand od. Albe etc. Offerte gefl. an die Beauftragten Kurer, Schaedler & Cie. in Wil. (Kt. St. Gallen)

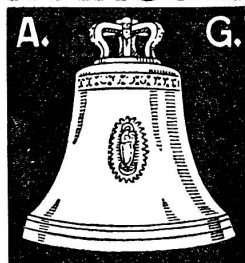


Gesucht in grösseres Pfarrhaus der Nordschweiz eine gesunde, brave, arbeitssame Person gesetzten Alters als selbständige

Köchin

Eintritt sofort. Lohn nach Uebereinkunft. Zu erfragen b. d. Expedition unt. G F 637

RÜETSCHI



AARAU

Die bewährte
schweizerische
Glocken - Giesserei

Kirchenfenster Neu u. Reparaturen!

direkt vom Fachmann, garantiert bescheid. Preise, prompte Bedienung.

J. Süess-von Büren
Schrenneng. 15, Tel. 32316, Zürich 3

36 jährige Tochter mit frohmütigem, vortrefflichen Charakter, in Haus- und Gartenarbeiten, sowie Nähen bewandert, sucht Stelle, am liebsten in ein Pfarrhaus,

als Stütze

der Haushälterin od. in nur kleinern, ruhigeren Betrieb. Bescheidene Lohnansprüche. Nähere Auskunft erteilt: Marienheim Hospiz, Fahrgasse 3, Zürich 4, Tel. 39898

Meßweine

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschen-Weine

empfiehlt höflich:

Weinhandlung Eschenbach A.-G.
Telephon 4.26

Besidigt für Messweinlieferungen.
Vertretung von **Knutwiler Stahlsprudel und Ferrosana.**

Turm-Uhr

aus dem Jahre 1866, gut gehend und solid gebaut nach Schnecken-system, mit einfachem Viertel-schlag, Stunden- und Repetitions-schlag kann infol. Neuanschaffung u. Schlagverstärkung zu billigen Preise an eine Pfarrkirche abgegeben werden. Man wende sich ans Pfarramt Villmergen, Aarg.



Venerabili clero

Vinum de vite m-
erum ad ss. Euchari-
stiam conficiendam
a.s. Ecclesia praescrip-
tum commendat Domus

Otto Karthaus Erben
Schlossberg, Luzern.

Rom — Assisi — Palästina

16. August bis 7. September
Begleitete Gruppe — Sehr gut organisiert. — II. Klasse: 950.— Fr. III. obere Klasse 800.— Fr. beim Verlassen der Schweiz.

Programme und Einschreibungen
Reisebureau Visa, Freiburg
Postcheck Ila 1221.



Kinder - Predigten

Burger T., Jugendkanzel. Eine Sammlung Kinderpredigten. Kart. 4.50.

Dörner K., Die Stunde des Kindes. Kinderpredigten. Geb. 4.50.

Fahnenbruch F., Kinderpredigten für die Feste des Kirchenjahres. Geb. 1.—

Geiss A., Ansprachen im Kindergottesdienst. Bd. I. Br. 2.15.

Do. Bd. II. Ein Jahrgang Kinderpred. Br. 5.40.

Pelz J., Kinderpredigten. Kart. 3.40.

Kurz-Predigten

Bussar M., 10 Minuten-Predigten auf jeden Sonntag des Jahres. Bd. I u. II. Brosch. je 2.85.

P. V. Gerster, 2 Jahrgänge Fünfminutenpredigten für das einfache Volk. Brosch. 2.70.

Hassl G., Band I. Zu Dir, o Gott. (Weihnachtsfestkreis) Kurzpredigten. Kart. 2.50.

Do. Band II. Mit Dir o Gott. (Osterfestkreis) Kurzpredigten Kart. 3.40.

Do. Band III. Auf den Weg des Friedens und des Heils. (Pfingstfestkr.) Kurzp. Kart. 4.90.

Jann J., Feuer. Kurzansprachen. 1932. Kart. 3.15.

Nepp J., Gottes Wort bleibt ewig neu. Fünf-Minutenpredigten auf alle Sonntage und gebotenen Feiertage des Jahres. Br. 2.25.

Vorrätig bei der

Buchhandlung Räder & Cie., Luzern

Kurer, Schädler & Cie., in Wil Kt. St. Gallen

Casein
Stolen
Fluviale
Spitzen
Teppiche
Materialien
Reparaturen

Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente u. Vereinfahren
wie auch aller kirchl. Gefässe Metallgeräthe etc. — Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Vergoldungen

Flüeli-Ranft

ob Sachseln (Kt. Obwalden) 750 Meter über Meer

Kur- und Gasthaus Flüeli

Das durch schöne Lage und Ruhe ausgezeichnete Erholungsplätzchen und Ausflugsziel bringt sich in empfehlende Erinnerung. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Tel. Sarnen 184. Prosp. durch **Geschw. v. Rotz**

Priesterheim Tiefenbach-Furka

2092 Meter über Meer.

Eigene Kirche, bürgerliche Küche, gute Weine, freundliche Bedienung. Pensionspreis für Priester 7 Franken. Offen vom 1. Juni bis 1. Oktober.

Besitzer: **Joseph Bissig**. - Telephon Andermatt Nr. 102.

Elektrische Kirchenglockenantriebe

mit oder ohne automatische Turmuhrsteuerung, liefert in bestbewährter Ausführung nach eigenem System

CARL MAIER & CIE.

Fabrik elektrischer Apparate u. Schalteranlagen
SCHAFFHAUSEN



Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug

1891 Beedigte Messwein-Lieferanten 1903

Heilig-Gräber für Ostern

Krippen für Weihnachten

Altäre für Fronleichnam

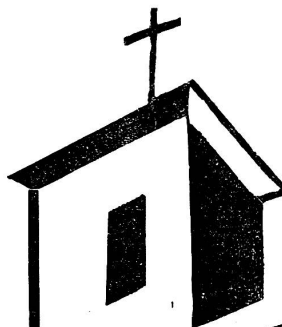
Gemälde für alle Zwecke

Restaurieren

und Umändern alter bestehender Werke

Florin Müller, Näfels

Atelier für kunstgewerbl. Malerei — Viele erstklassige Zeugnisse — Skizzen, Modelle und Offerten zu Diensten



gute Dauerheizung

gesunde, milde Wärme

einfacher Betrieb

Schonung der Kirche

alles durch die bewährte



Kirchenheizung mit Kohle oder Oelfeuerung

F. Hälg - St. Gallen Lukasstr. 30 - Zürich Kanzleistr. 19

Erste Referenzen — Prospekt und Offerte gratis

Liebfrauenkirche, Zürich; St. Theresienkirche, Zürich; Bruder-Klausenkirche, Zürich; Stiftskirche „St. Verena“, Zurzach; Kirche im Kloster Wonnenstein b. Niederteufen; Kirche des Institutes „Heiligkreuz“, Cham; Stadtkirche St. Nikolaus, Wil; Katholische Kirchen in Zeltingen (Aargau), St. Georgen (St. Gallen), Rebstein (Rhtl.), Heiden, Henau/Niederuzwil, Schmerikon, Emmetten (Nidwalden), St. Michael Zug, usw.

LUZERNER KASSENFABRIK

L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 TELEPHON 21.874

TABERNAKEL

IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER

KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE

OPFERKASTEN
ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1901

Messwein

Sowie in- und ausländische Tisch- u. Flaschenweine empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beedigte Messweinkleferanten

Emil Schäfer

GLASMALER

Basel

Grenzacherstr. 91
Telephon 44.256

Spezialität:

Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben